

400  
Ökologisch und semiotisch  
Sunhild Wollwage und Martin Walch stellen im Pfrundhaus aus

Am Freitag, den 7. April, um 19 Uhr 30, wird im Pfrundhaus in Eschen die Ausstellung "Waldzeichen" von Sunhild Wollwage und Martin Walch eröffnet. Der Wald und seine Materialien stehen im Mittelpunkt der Bilder und Objekte. Jens Dittmar, Vorstandsmitglied der Tangente berichtet:

"Eigentlich sollte das eine Ausstellung von Sunhild Wollwage werden. Ihre "Briefe des Waldes", die sie in der Ausstellung "Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein" zeigt, hatten mich so fasziniert, dass ich fand: Jetzt rufst Du sie mal an und fragst, ob sie mehr davon in der Tangente zeigen möchte. "Gerne", hat sie gesagt. "Aber die Tangente ist etwas klein für das, was ich plane." - Auch gut, hab ich mir gedacht, vielleicht bekommen wir ja wieder das Pfrundhaus.

Das Pfrundhaus haben wir tatsächlich wieder bekommen. Vielen Dank, liebe Kulturkommission. Es wird hoffentlich nicht das letzte mal gewesen sein!

Aber plötzlich wollte Sunhild Wollwage nicht mehr alleine ausstellen. Das fand ich am Anfang nicht so gut. Aber sie hatte wohl schon bei unserem ersten Gespräch einen ganz bestimmten Plan. Ein Gesamtkonzept sozusagen.

Inzwischen bin ich überzeugt, dass das eine der schönsten Ausstellungen wird, die die Tangente in den zehn Jahren ihres Bestehens durchgeführt hat. Dank Sunhild Wollwage und Martin Walch.

Martin Walch ist der zweite im Bunde. Wir kennen ihn seit der "Heimat"-Ausstellung, der "Tarot"-Ausstellung und überhaupt. Damals war er noch Lehrer, jetzt ist er Student. An der Hochschule für angewandte Kunst in Wien.

Aber das ist nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist die Tatsache, dass sich hier eine Künstlerin und ein Student der Künste zu einem Thema zusammengefunden haben, das es in mehrfacher Hinsicht in sich hat. Einerseits unter dem ökologischen Aspekt - der mir ziemlich egal ist (aber das ist mein Problem, oder auch nicht) - andererseits unter einem semiotischen Aspekt - und der ist mir alles andere als egal. Beides hat natürlich wie immer mit allem zu tun, und deshalb ist beides gleich wichtig.

Die Forderung, die ich an ein Kunstwerk stelle, lautet, dass es mehrschichtig - oder besser noch - vielschichtig lesbar sein soll. Genau das sehe ich in der Ausstellung von Sunhild Wollwage und Martin Walch gewährleistet. Und darauf freue ich mich.

Sunhild Wollwage zeigt ihre Briefe des Waldes und andere experimentelle textile Arbeiten, die man als Memento mori lesen könnte. Man kann sie aber auch einfach als Zeugnis einer empfindsamen Künstlerin lesen. So aber sind ihre Arbeiten immer Zeichen für etwas anderes - sie weisen von sich weg und über sich hinaus. - Das muss jedoch keineswegs so sein. Mit dem Bewusstsein, dass die Briefe nicht im üblichen Sinne lesbar sind, werden sie zweckfreie ästhetische Gebilde ohne eine andere Bedeutung zu haben, als sinnlich zu sein. Mehr nicht. und das ist genug.

Martin Walch, der Student, experimentiert mit Naturalien wie Gras, Rinde, Blättern und Waldreben. Letztere knüpft er zu Körben von z.T. beträchtlichen Ausmassen. Blätter und Gräser sind für ihn in erster Linie Farbträger. Auch hier also die intensive, meditative Beschäftigung mit der Natur, die den Künstler die Macht der Natur erfahren lässt.

Wieder kann meine Naturverbundenheit angesprochen sein - oder auch nicht. Im zweiten Fall wird die Künstlichkeit der Natur selbst zum Thema und der Gegensatz von Natur und Kunst zu einem sprachphilosophischen Problem.

"Ich will nicht nach der Natur, vielmehr wie die Natur arbeiten." So Martin Walch. Bei den Wienern wird er sicher noch erfahren, dass sich die nächste Revolution gegen die Naturgesetze richtet und dass sich die Natur gefälligst nach der Kunst zu richten hat.

In beiden Fällen, so oder so gedeutet, verspricht die Ausstellung äusserst interessant zu werden und im höchsten Masse sinnlich."